

Rede

„Protektionismus stoppen – World Trade Reloaded“

ICC-Podiumsdiskussion

26.05.2009, 14:00 – 16:30 Uhr

BMW, Invalidenstrasse 48, 10115 Berlin

Prof. Dr. Hans-Peter Keitel

Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie e.V.

Redezeit: rd. 12 Minuten

Es gilt das gesprochene Wort.

**Bundesverband der
Deutschen Industrie e.V.**
Mitgliedsverband
BUSINESSEUROPE

Hausanschrift
Breite Straße 29
10178 Berlin

Postanschrift
11053 Berlin

Telekontakte
T: 030 2028-1432
F: 030 2028-2432

Internet
www.bdi.eu

„*Protektionismus stoppen – World Trade Reloaded*“ - Ich freue mich darüber, dass die *International Chamber of Commerce Deutschland* heute dieses für die deutsche Industrie zentrale Thema zur Diskussion stellt und danke für die Gelegenheit, dazu einführen zu können.

Ein kurzer Blick zurück: die deutsche Wirtschaft ist auch im Jahr 2008 Exportweltmeister geworden. Nahezu jeder zweite Euro wird von deutschen Unternehmen im Ausland erwirtschaftet. Und fast 90 Prozent unserer Exporte kommen nach wie vor aus dem produzierenden Gewerbe. 2009 herrschen andere Zeiten. Es ist kein Wunder, dass die deutsche Industrie besonders betroffen ist, wenn die Auslandsnachfrage rapide einbricht, die Finanzierung für solide Projekte austrocknet und Staaten rund um die Welt beginnen, ihre heimischen Firmen vor ausländischen Wettbewerbern schützen. Fest steht: In der jetzigen historischen Schwächephase der Weltwirtschaft ist der Freihandel gefährdeter als noch vor sechs Monaten. Mit steigender Arbeitslosigkeit wird der öffentliche Druck auf die Politik weiter zunehmen, heimische Unternehmen durch Staatseingriffe zu schützen.

Und ein baldiges Ende der Krise ist bei weitem nicht abzusehen: Zwar konnten wir im jüngsten BDI-Außenwirtschaftsreport festhalten, dass sich die Auftragseingänge und die Exporte – nach einem dramatischen Einbruch seit November 2008 – ab Februar auf niedrigem Niveau konsolidiert haben. Allerdings ist noch nicht zu sagen, ob die Talsohle bereits erreicht ist. Zurzeit rechnen wir für dieses Jahr mit einem Rückgang der Exporte um 15 Prozent. In 19 der 20 wichtigsten Abnehmerländer deutscher Waren wird in diesem Jahr das Bruttosozialprodukt zurückgehen. Die Ausnahme ist China, allerdings wird sich auch dort das Wachstum voraussichtlich halbieren.

Wir begrüßen daher, dass sich die Regierungen der wichtigsten Wirtschaftsnationen auf dem G20-Gipfel Anfang April in London erneut für den Freihandel und gegen den Protektionismus ausgesprochen haben. Bedenklich stimmt allerdings, dass die Weltbank seit dem G20-Gipfel

bereits wieder über 23 neue weltweite Handelsrestriktionen auflisten musste. Ob „*Buy American*“-Vorschriften im öffentlichen Auftragswesen oder Zollerhöhungen für Metallimporte nach Russland: Die Auswirkungen für die jeweils betroffenen Unternehmen sind erheblich. Besonders enttäuschend ist es, wenn unser wichtigster europäischer Wirtschaftspartner oder gar die EU selbst nicht mit gutem Beispiel voran gehen, sondern Subventionen exklusiv für französische Automobilproduzenten vorsehen oder neue Exportsubventionen für EU-Milchprodukte einführen. Eine Negativ-Spirale wäre nur schwer wieder zurückzudrehen. Wir sollten nicht vergessen: Der Hauptgrund für die Tiefe und die lange Dauer der Weltwirtschaftskrise von 1929/30 liegt nicht nur in ihrer Vorgeschichte, es war vor allem der folgende weltweite Rückfall in den Protektionismus. Um schnell und gestärkt aus der Krise zu kommen, benötigen wir mehr weltweiten Handel und nicht weniger! Jede Form unnötiger Wettbewerbsverzerrung verzögert die Gesundung der Wirtschaft – seien es neue Zölle, nicht-tarifäre Hemmnisse, der Missbrauch von Anti-Dumping-Maßnahmen oder neue staatliche Subventionen.

Ich stimme gern mit EU-Handelskommissarin Catherine **Ashton** überein, dass wir noch keinen flächendeckenden Protektionismus feststellen können. Jedenfalls zurzeit noch nicht. Allerdings sollten bei dieser Betrachtung nicht die hemmenden Effekte von finanziellen Stützungsmaßnahmen außer acht gelassen werden. Denn sie benachteiligen den ausländischen Wettbewerber und können – falsch angewandt – Unternehmen künstlich am Markt halten, die auch ohne Finanzkrise nicht überlebt hätten. Das gilt für die Automobilindustrie genauso wie für alle anderen Branchen.

So kommt es im Moment zum Beispiel auf dem Zellstoffmarkt zu enormen Wettbewerbsverzerrungen: US-Zellstoffwerke können Subventionen in Anspruch nehmen, die rund 200 US-Dollar je Tonne Zellstoff ausmachen – und dies bei einem Zellstoffpreis von 570 US-Dollar je Tonne. Damit werden keine wettbewerbsfähigen Strukturen geschaffen, sondern einzelne Unternehmen massiv subventioniert.

Protektionismus setzt nicht erst mit großen Gesetzen und Konjunkturprogrammen ein, sondern er fängt in unseren Köpfen an. Wir dürfen dabei nicht nur mit dem Finger auf andere zeigen: Auch bei uns in Deutschland wächst in der Krise die Versuchung, von der Politik Vorteile für einzelne Unternehmen und Branchen zu fordern. Unsere Grundhaltung für Freihandel und Wettbewerb darf aber keine Schönwetterpolitik sein. Für den schnellen Vorteil dürfen ordnungspolitische Richtlinien nicht aufgegeben werden.

Wir können uns auch in der Krise auf unsere Stärken verlassen und dürfen nicht unnötig oft nach dem Schutzschirm des Staates rufen. Der BDI-Slogan „Echte Werte – Industrieland Deutschland“ – das ist nicht ein Werbeslogan, sondern eine Grundhaltung, hinter der ich als Präsident des BDI voll und ganz stehe. Die deutsche Industrie produziert echte Werte, wir in der Industrie schaffen *Value Added*. Der BDI und die Unternehmen stehen für diese Werte. Wir dürfen für Partikularinteressen und Populismus nicht unsere bewährte Wirtschaftsordnung riskieren: die soziale Marktwirtschaft. Das in den letzten Monaten beschädigte Vertrauen in den Markt und den Unternehmer müssen wir durch die Redlichkeit unseres Handelns und unserer Forderungen an die Politik wieder herstellen.

Einige fragen in der gegenwärtigen Situation, ob die Exportorientierung überhaupt noch das „richtige Modell“ ist. Brauchen wir etwas anderes? Haben wir etwas anderes? Meine Antwort ist klar: Um den Wohlstand zu sichern, müssen wir dort präsent sein, wo die Märkte der Zukunft sind. Dies bestätigt auch eine gemeinsam mit dem Institut der Deutschen Wirtschaft organisierte Umfrage bei rund 1000 Unternehmen:

Eine etwas stärkere Binnenmarktorientierung wäre zwar denkbar und wünschenswert, aber die Exportorientierung bleibt die langfristige Grundlage unseres Erfolges. Allerdings bin ich sicher, dass die Weltwirtschaftskrise eine Umstrukturierung der globalen Warenströme beschleunigen wird. Die USA werden auch künftig wichtig bleiben, aber sicherlich nicht mehr so große Mengen an Gütern - auch aus Deutschland

- absorbieren wie vorher. China, Indien sowie Mittel- und Osteuropa werden für den deutschen Export künftig zusätzlich an Bedeutung gewinnen.

Seite
5 von 5

Unklar ist auch die weltwirtschaftliche Rolle, die Lateinamerika oder die Golfstaaten spielen werden. All dies heißt: Wir müssen unsere Exportstrategien überdenken und gleichzeitig auch die Politik für den verbesserten Marktzugang in unsere Zukunftsmärkte mobilisieren. Die EU muss den Weg fortsetzen, mit strategisch wichtigen Wirtschaftsräumen wie Korea und den Golfstaaten Freihandelsabkommen abzuschließen.

Diese müssen im Sinne unserer Schlüsselindustrien sein und faire Wettbewerbsbedingungen durch den vollständigen Abbau von tarifären und nicht-tarifären Handelshemmnissen schaffen. Der Königsweg in der Handelspolitik ist und bleibt für den BDI der multilaterale Ansatz. Gleichzeitig ist dies auch die klarste und deutlichste Antwort auf die Frage, wie wir dem Protektionismus weltweit begegnen können.

Im Klartext: Die WTO-Doha-Runde muss noch in diesem Jahr zum Abschluss gebracht werden. Dies wäre das beste Signal für den Freihandel gegen Protektionismus und eine funktionierende Welthandelsordnung. Darauf haben sich auch die Industrieverbände der G8-Staaten und BusinessEurope beim G8-Business-Summit im April auf Sardinien geeinigt.

Eine Prognose der WTO geht davon aus, dass Unternehmen pro Jahr Zölle in Höhe von 150 Milliarden US-Dollar sparen würden. Damit könnten Unternehmen ihre Produkte preiswerter anbieten. Außenhandel und Wirtschaft würden weltweit stimuliert. Wir haben nur eine Wirtschaftsordnung, die unsere Zukunft sichert – und die ist marktwirtschaftlich, sozial ...und global. Lassen Sie uns gemeinsam dem Protektionismus widerstehen und für diese Wirtschaftsordnung eintreten!